

**Alte Menschen in Rumänien** Das Schlimmste sind die Kosten für Gas und Strom

# Krankheit und Armut überfordern

In Rumänien alt und krank zu sein, bringt Probleme. Schon die Kosten für den «normalen» Lebensunterhalt sind für Alte oft kaum aufzubringen. Die Identifikation mit dem Land ist aber ungebrochen.

Viviane Schwizer

Für Carmen Soseanu, 74-jährig, die im kleinen Städtchen Sighisoara im Herzen Siebenbürgens lebt, hatte Kunst und Kultur zeitlebens einen grossen Stellenwert. Insgesamt zehnmal konnte die Malerin und Bildhauerin ihre Bilder in Bukarest in Ausstellungen zeigen. Sie malt auch heute noch, vor allem um Ärzte und Pflegepersonal zu bezahlen. Die Diabetikerin hat keine andere Wahl.

Dann beginnt die alte Frau plötzlich zu weinen. Sie erzählt, dass ihr 50-jähriger Sohn nach langer Krebskrankheit gestorben ist. Sie wird nun für den 15-jährigen Enkel Gabriel sorgen. Wie sie das anstellen wird, weiss sie noch nicht: Sie klagt über viel zu hohe Stromrechnungen. Es bleibe kaum Geld für Lebensmittel. An diesem Tag wird sie Äpfel und Spinat auftischen.

Auch Karl Gross hat Probleme. Er gehört zur deutschstämmigen Bevölkerung in Siebenbürgen, die seit Jahrhunderten in diesem Gebiet lebt, nun aber vom Aussterben bedroht ist. Der 67-jährige Mann arbeitete einst als Hilfskraft bei einem städtischen Werk, ist nun aber im Ruhestand. Er wirkt kraftlos und apathisch. Manchmal schaut er im düsteren Raum wie zufällig hin zum ständig laufenden Fernsehapparat. Seine kranke Ehefrau ist erneut im Kran-



Die Künstlerin Carmen Soseanu mit ihrem Enkel Gabriel. (Viviane Schwizer)

kenhaus. Wenn sie zu Hause ist, kocht sie Suppe mit frischen Möhren, die dann für mehrere Tage ausreicht. Vom arbeitslosen Sohn erwartet der Vater keine Hilfe. Karl Gross' Sorge gilt auch den unbezahlten Rechnungen: Wenn er die ausstehenden Gasrechnungen nicht binnen 45 Tagen bezahlen kann, wird

der Gashahn vom Werk abgedreht. Trotzdem wirkt er nicht verzweifelt, aber völlig resigniert. Die Freude am Leben ist ihm abhanden gekommen.

## Es kommt, wie es kommen muss

Maria und Valentin Rudolf sind froh, noch zu zweit zu sein. Das Paar wehrt

sich für ein «anständiges Leben», wie und wo es kann. Die ehemalige Buchhalterin, knapp 80-jährig, erteilt noch immer Privatunterricht in Deutsch. Der einstige diplomierte Maschinenbauingenieur zeigt im Garten stolz seine Himbeeren und Erdbeeren, den Apfel- und den Aprikosenbaum, wie auch bepflanzte Beete für Möhren, Bohnen und Kohlrabi. Die Gartenerzeugnisse werden verarbeitet, damit im Winter etwas Abwechslung auf den Tisch kommt. Die gackernden Hühner liefern die Eier dazu. Für Fleisch, Käse, Milchprodukte und Kaffee reicht das Geld nur an Festtagen. Valentin Rudolf sagt: «Zum Glück haben wir zwei Renten, sonst wüsste ich nicht, wie wir wirtschaften sollten. Er rechnet vor, dass im Winter zwei Drittel der beiden Ruhegehälter für Strom, Heizung und Gas bezahlt werden müsse. «Trotzdem haben wir oft nicht mehr als 15 Grad Celsius im Haus», bedauert er.

Das betagte Paar wird umsorgt von der Tochter, die täglich mit den Eltern telefoniert. Da diese auch berufstätig ist und ebenfalls um das materielle Überleben für sich und ihre Familie kämpfen muss, kann sie die Eltern unter der Woche nicht eingehender betreuen, was sie bedauert.

Für die Zukunft macht sich Valentin Rudolf keine Pläne. «Es kommt, wie es kommen muss», meint er fatalistisch. «Hauptsache ist, dass wir gesund bleiben, meint er im Blick auf seine Frau, die vor zwei Jahren einen Hirnschlag hatte, sich aber relativ gut erholte. Diese sagt energisch: «Ich wünsche mir, dass es wird wie früher, wo ich viel arbeiten und leisten konnte.» Wenig später fügt sie aber hinzu: «Neunzigjährig möchte ich aber nicht werden: In unserem Land arm und krank zu sein, ist nicht schön.»

DVD-Kritik

## Herz und Diebesgut

Ein Stararchitekt (Jude Law) errichtet sein Büro in einer Problemzone Londons und wird prompt mit Einbrüchen konfrontiert. Einen jugendlichen Delinquenten verfolgt er unbemerkt nachhause und verliebt sich in dessen Mutter (Juliette Binoche), eine Bosnierin. Der Mann lebt innerlich auf, da ihn seine depressiv veranlagte Lebensgefährtin (Robin Wright Penn) und ihr geniales, doch fast autistisches Kind scheinbar zurückweisen.

Anthony Minghella versucht an den Erfolg von «The English Patient» anzuknüpfen, was ihm weder mit «The Talented Mr. Ripley» noch «Cold Mountain» gelang. «Breaking And Entering», für einmal nicht Kostümfilm oder Buchverfilmung und nach einem Originaldrehbuch des Regisseurs entstanden, konnte sich bei Publikum und Kritik ebenfalls nur bedingt durchsetzen. Dabei liegt die Geschichte im Trend, propagiert sie doch Pflichtgefühl statt Selbstverwirklichung und setzt partnerschaftliche Bindung über Leidenschaft. Deutlich wird das am Verhalten der zwei Frauen, Mütter überdurchschnittlich begabter, aber unterschiedlich geförderter Kinder. Für diese würden sie ohne nachzudenken alles opfern, sogar die Beziehung zum geliebten Mann. Darum hat nur der so etwas wie eine Wahl. Aber sie gleicht nach Minghella jener, die ein Dieb hat, wenn er zwischen Gütern aussucht, die ihm nicht gehören. Man könne auch ins Leben eines Menschen einbrechen und sein Herz stehlen, heisst es einmal sinngemäss. Das Urteil über den Film hängt wohl davon ab, wie man zur Entscheidung des männlichen Protagonisten steht und ob sie genügend motiviert erscheint. Über alle Zweifel erhaben ist dagegen Minghellas Talent, seine Schauspieler zu Meisterleistungen zu führen. Law, Binoche und Wright Penn begeistern in vielschichtigen Rollen. (tdv)

Anthony Minghella: «Breaking And Entering», 114 Minuten (Buena Vista Home Entertainment).

DVD-Kritik

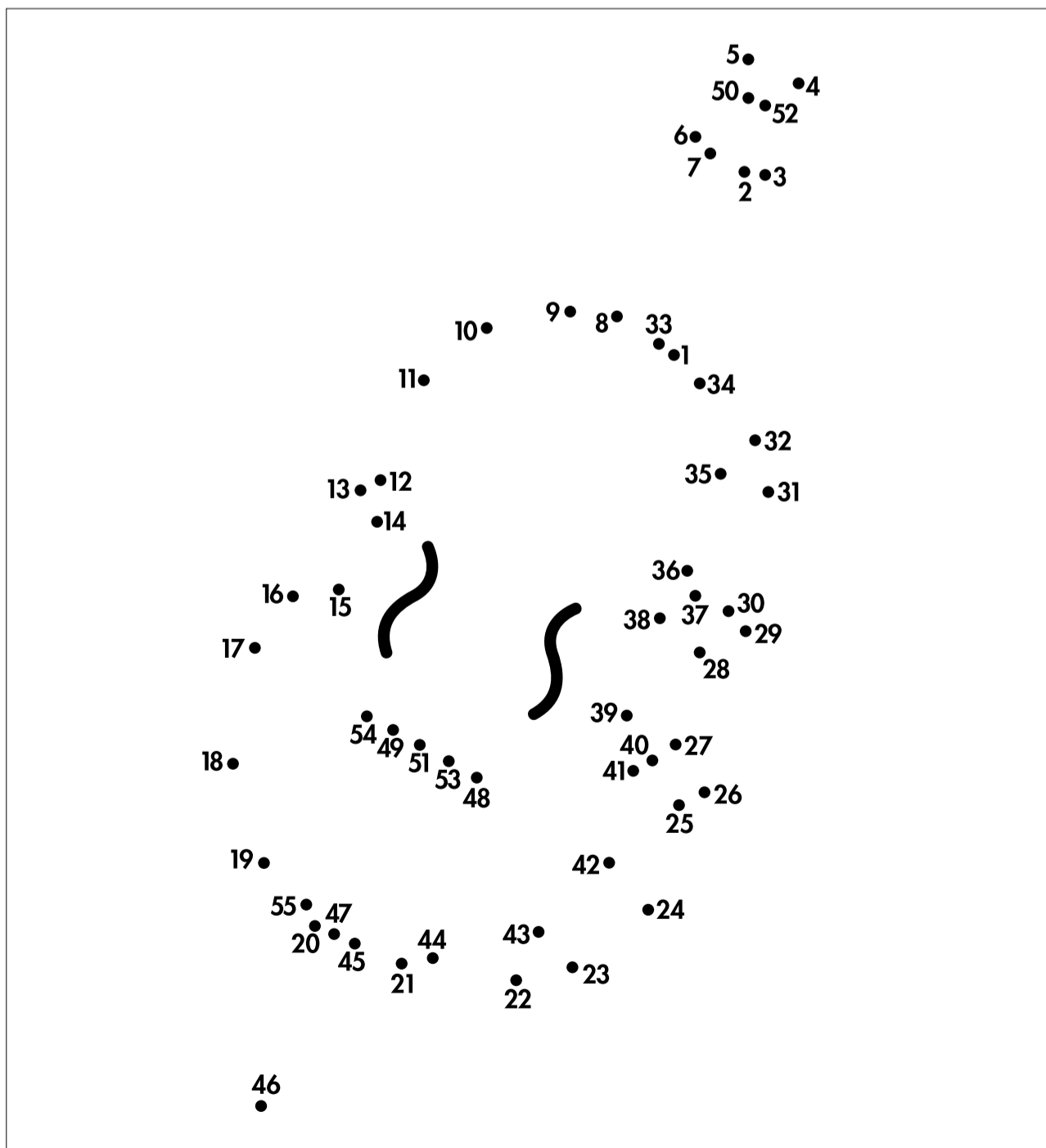
## Unverstellter Blick

Um sich nicht in die Vietnam-Kriegsdebatte zu verstricken, zieht ein junger Astrophysiker (Dustin Hoffman) ins englische Heimatdorf seiner Frau nach Cornwall, wo er in Ruhe arbeiten will. Doch der Ex-Freund seiner attraktiven Gattin und dessen nichtsnutzige Kollegen provozieren ihn, bis es zu einem mörderischen Konflikt kommt.

Nachdem Sam Peckinpah mit den exzessiven Gewaltdarstellungen seines Westerns «The Wild Bunch» Anstoss erregt hatte, siedelte er in «Straw Dogs» brutale Barbarei in einer vermeintlich zivilisierten Zeit und Gegend an. Das Resultat ist eine faszinierende Studie über die Wurzeln der menschlichen Aggression, die 1970 Kritik und Publikum spaltete und noch immer nichts an Symbolkraft und Aktualität verloren hat. Wie erwartet wirken die seinerzeit schockierenden Splattereffekte der endlich unzensuriert vorliegenden Originalfassung heute harmlos, während die Spannung und Gewalt auf der psychischen Ebene nach wie vor packen und überwältigen. Das hat vor allem damit zu tun, dass Peckinpah uns einen von humanistischen Idealen unverstellten Blick auf Individuum, Kollektiv und die darauf einwirkenden (Trieb-)Kräfte zumutet. Unter dem dünnen Lack unserer Erziehung entdeckt er primitiv genannte Instinkte und Neigungen, die in krassem Widerspruch zu gesellschaftlich akzeptierten Verhaltensregeln und Wunschvorstellungen stehen. In der berühmtesten Vergewaltigungsszene zum Beispiel wird aus dem Widerwillen der Frau Lust, bevor sich dieses Gefühl nach einer unerwarteten, doch folgerichtigen Wendung in Schmerz und Verzweiflung verkehrt. Und der pazifistische Intellektuelle erschrickt über ein kaum eingestandenes Glücksgefühl, seine Gegner systematisch und radikal vernichten zu können. Der Rest ist Rationalität. (tdv)

Sam Peckinpah: «Straw Dogs», 112 Minuten (Euro-Video).

Punktebild



Wenn die Punkte den einzelnen Zahlen nach verbunden werden, ergibt sich ein Bild.

DVD-Kritik

## Supermans Tod

Am 16. Juni 1959 fand die Polizei die Leiche des ersten Superman-Darstellers George Reeves und schloss auf Selbstmord. Dies und Reeves' langjährige Affäre mit der Frau eines Studiobosses sind der Stoff eines ausgezeichneten psychologischen Thrillers, inszeniert von «Sopranos»- und «Six Feet Under»-Regisseur Allan Coulter. Sein Blick hinter die Kulissen von «Hollywoodland» (so lautet der englische Originaltitel) ist nicht so reisserisch und pessimistisch wie der von Brian De Palma in «The Black Dahlia». Zwar lässt Coulter keinen Zweifel an der Härte und Grausamkeit des Showbusiness, doch unter der zynisch-coolen Oberfläche macht er immer Menschen aus Fleisch und Blut und mit einem Herzen aus. Damit unterläuft er die Regeln des «Film noir»-Genres, das hinter glänzender Fassade stets Schlechtigkeit entdeckt. Diese Sichtweise nimmt paradoxerweise der von Adrian Brody verkörperte Sympathieträger ein, ein Privatdetektiv, der den behaupteten Suizid unter die Lupe nehmen soll. Ohne es sich einzugestehen, nützt er skrupellos die Gefühle seiner Klienten aus, um zu etwas Geld und Ruhm zu kommen. Doch auch ihm gesteht der Regisseur eine Entwicklung zum Guten zu. Sie wird durch eine Parallelhandlung plausibel gemacht: Was der Fahnder während seiner Untersuchung erfährt, spiegeln Episoden aus Reeves' Vergangenheit. Beide Männer jagen einer falschen Vorstellung von sich nach und verkennen dabei das sie umgebende Glück und die ihnen entgegengebrachte Liebe – eine konventionelle, doch valable Moral. Sehenswert ist «Die Hollywood-Verschwörung» auch wegen der rundweg hervorragenden Akteure, darunter eine strahlend-berührende Diane Lane als alternde Geliebte und Ben Affleck als charismatischer Reeves. (tdv)

Allen Coulter: «Die Hollywood-Verschwörung», 123 Minuten (Buena Vista Home Entertainment).